

Taufe des Herrn 12.1.2020

Liebe Schwestern und Brüder!

Mt 3,13-17

Die Taufe Jesu im Jordan durch Johannes war für die Urkirche der entscheidende Beginn der Geschichte und Verkündigung Jesu. Davon erzählt Mt in Anlehnung an Mk, jedoch mit ein paar Eigenheiten. Eine dieser Eigenheiten ist das Gespräch zwischen Johannes und Jesus. Der Täufer will Jesus nicht zur Taufe zulassen, weil er ihrer nicht bedürfe. Dieser Dialog ist keine Tatsachenwiedergabe, sondern ein Einschub des Evgl, der die unter den ersten Christen entstandene Frage beantworten will, warum denn Jesus, der erwählte Sohn Gottes, sich der Taufe zur Umkehr und zur Vergebung der Sünden unterwarf. Die Antwort verrät die jüdische Mentalität Prägung des Evgl. *Lass es jetzt geschehen, so ist es nämlich recht, dass wir die ganze Gerechtigkeit erfüllen.* Gemeint ist mit der *Gerechtigkeit* der Wille Gottes, nach dem sich Jesus ganz in das Leben und in die Geschichte der Menschen gestellt hat, verbunden mit allem, was menschliches Leben ausmacht. In dieser Verbundenheit hat er sich auf die schuldverstrickte und verfahrenere Welt eingelassen, die nur durch einen Neuanfang aus ihr selbst zu heilen ist. Auch der Schuldlose ist von den Konsequenzen der Schuld betroffen. Und wenn Mt von der Erfüllung spricht, meint er die Erfüllung der großen Heilszusagen Gottes im Alten Bund, die gleichzeitig die großen Hoffnungen der Menschen sind.

Die Taufe durch Untertauchen im Jordan war ein hochsymbolischer Akt. Man geht ins Wasser mit allem *Dreck und Speck*, dem äußeren wie dem inneren, und steigt gereinigt wieder heraus, nicht nur äußerlich, sondern mit der entsprechenden bekehrten Einstellung. Abtauchen aus dem bisherigen Leben, Auftauchen zu neuem Leben. Über das, was im Einzelnen bei Jesus geschehen ist, wissen wir wenig Konkretes. Aber nach dem, was in der Erinnerung und Reflektion der Urkirche bewahrt wurde, muss man annehmen, dass Jesus die Taufe wie ein überwältigendes Erweckungserlebnis erfahren hat mit großer persönlicher Wirkung. Danach ist nichts mehr wie vorher. Er zieht sich zur Vergewisserung und Vertiefung in die Einsamkeit der Wüste zurück und tritt erst dann aus dem Raum des Privaten hinaus in die Öffentlichkeit, beginnt er seinen Weg zu den Menschen, besonders zu denen am Rande, seinen Weg der Verkündigung des barmherzigen Vaters für alle, seinen Weg der Heilungen, seinen Weg der Kritik an unrichtigen Verhältnissen.

In der Urkirche wurde dieses Ereignis aus der Perspektive des Glaubens in tief-sinnigen Bildern veranschaulicht. Aufsteigen und Niedersteigen stehen sich gegenüber: Jesus steigt aus dem Wasser heraus und der Geist Gottes steigt auf ihn herab. In Jesus treffen sich Mensch und Gott. In diesem Aufeinandertreffen verlässt der Mensch das Wasser, in dem er nicht leben kann, kehrt auf die Erde zurück und erblickt den sich öffnenden Himmel. Wir ahnen, wie das gemeint ist. Mit Menschaugen können wir ins Weltall schauen – wenn auch nur begrenzt, aber nicht in den Himmel Gottes und nicht in das verheißene Glück. Dennoch können wir in einem Bewusstsein leben, nicht wie unter verhangenem oder verschlossenem Himmel leben zu müssen, einem Himmel, der sich nur phasenwei-

se aufhellt und am Schluss für immer dunkel bleibt, sondern dass uns, wie das Ev sagt, der scheinbar unerreichbare Himmel offen steht. In der Bildsprache der Urkirche: Jesus hat uns diese Perspektive eröffnet. Das ist auch die Perspektive, die wir im Sakrament der Taufe feiern: mit dem Geist Gottes beschenkt zu werden, der uns auf den geöffneten Himmel hin leben lässt.

Ein weiteres Bild: die Stimme aus dem Himmel, die Stimme Gottes: *Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe*. Hier drückt sich das urkirchliche Bekenntnis zu Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, aus – mit geliehenen und erhellenden Worten aus dem AT (Gen 22,2; Ps 2,7; Jes 42,1). Das Bild von der Stimme aus Himmel weist auch darauf hin, dass das Bekenntnis zu Christus sich einer gottesgeschenkten Einsicht verdankt.

Mit der Taufe Christi und unserer eigenen Taufe lässt sich auch für uns Heutige der Taufvorgang immer wieder symbolisch und trotzdem real neu vollziehen. Wie vieles gibt es, aus dem wir abtauchen möchten oder sollten, von Eigenschaften an uns selber und an anderen, aus Verhältnissen im eigenen Leben und in dem der anderen, aus einer oft lieblosen und zerstörerischen Welt. Die Taufe Jesu lehrt uns, dass wir unserer Welt und der der anderen nicht einfach entfliehen können, aber auch, dass wir den Geist haben, der unser Lebensverlangen in dieser Welt wach hält, der Geist, der der Welt eine neue Richtung gibt. Die Taufe Christi lehrt uns aber auch, dass eine solche Taufe der Bereitschaft und des persönlichen Engagements bedarf. Ohne all dies wäre Jesus aus dem Jordan so herausgekommen wie er hinein gestiegen ist. Keiner kann sich und anderen den Himmel öffnen wenn nicht Gott; aber man muss sich die Augen aufmachen lassen, um den geöffneten Himmel wahrzunehmen, und die Schritte unternehmen, um auf ihn zuzugehen. Und das dritte, was uns die Taufe Christi lehrt: in der Taufe kommst du nicht als derselbe in die Welt zurück. Wenn du auf den geöffneten Himmel hin lebst, bist du nicht mehr der, der du vorhin warst. Du wirst anfangen zu hoffen, wo du resigniert hast. Du wirst vielleicht anecken, wo Menschen dich nicht mehr verstehen. Wir kennen den Weg Jesu. Aber du brauchst nie mehr den Geist aufzugeben, der dir geschenkt worden ist.

Eintauchen in das neue Jahr, nicht um unterzugehen, sondern um emporzukommen und neu zu lernen, dass der Himmel über dem Wasser, über dem Jahr, über unserem Leben, über unserer Zeit, über unserer Welt, über allen Menschen offen steht. Was die Zeit uns bringen wird, steht nicht in unserer Kenntnis. Mitnehmen können wir aber die Kraft der uns geschenkten Verheißung.

8.1.20 Herbert Arens